

Weit entfernte Heimat¹

Es ist ein Ort,
seine Besonderheit liegt nicht in Stein und Glas,
vielmehr ist es ein warmes Gefühl.
Ein „nach-Hause-kommen“ verspüre ich.

Der Glanz in unseren Augen,
Willkommensrufe nach einem Jahr,
feste Umarmungen, bekannte Stimmen:
Wie schön dich zu sehen!

Heimat, ohne Haus und ohne Schild.
Heimat, in den Herzen der Frauen.
Heimat, in der Liebe, die uns verbindet.
Heimat in mir und dir!

Gemeinsames Singen, stilles Beten,
denken, diskutieren, tanzen und lachen,
um uns, der Regenbogen und seine Strahlkraft.
Gemeinsam sind wir stark!

Jede Farbe des Regenbogens spüre ich hier.
Jede Begegnung, jedes Wort, jeder Händedruck.
Es stärkt mich unbeschreiblich von innen.
Energie, die nur ihr in mir entfalten könnt.

Verbundenheit, ohne Blutsverwandtschaft.
Schwesternschaft, ohne gleiche Namen.
Gleiche Erfahrungen, gleiche Hindernisse,
gleiche Freuden verbinden uns zu Schwestern.

Verbundenheit, wie soll ich sie erklären?
Nur wer euch und uns kennt,
weiß, was ich meine.
Ich spüre euch.
Ich danke euch.
Ich spüre die weit entfernte Heimat.

¹ Sarah-Luise Weßler: Weit entfernte Heimat, 2017.

Mein Name ist Sarah-Luise Weßler. Ich bin 1983 im Weserbergland, im Kreis Höxter, in Nordrhein-Westfalen, geboren. Ich bin getauft und konfirmiert in der Evangelischen Landeskirche von Westfalen. Außerdem habe ich in derselben Landeskirche meine Vokation erhalten und arbeite seit 2012 als Grundschullehrerin für Deutsch und Evangelische Religionslehre. Zunächst war ich in Oberhausen tätig und seit 2014 arbeite ich an einer Grundschule im Kreis Minden-Lübbecke in Espelkamp. Ich gehöre seit 2009 zum Netzwerk Labrystheia².

Nachdem ich mich 2004 queer³ geoutet hatte, war ich 2005 zum ersten Mal auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hannover und besuchte eine Veranstaltung der Feministischen Basisfakultät. Randi O. Solberg und Kerstin Söderblom stellten das Buch „Let our voices be heard“⁴ vor. Es machte auf mich den Eindruck, dass für die Menschen bei dieser Veranstaltung das regenbogenbunte Leben etwas ganz Selbstverständliches sei. Ich durfte hier Zeugin einer Atmosphäre von Herzlichkeit und Zusammenhalt werden. Irgendwie wollte ich gerne dazugehören, aber die Zeit war noch nicht reif.

2009 schlug mir meine Kollegin Marion Keuchen am Institut für Evangelische Theologie der Universität Paderborn vor, mich bei dem Mentoring-Projekt⁵ der ESWTR⁶ zu bewerben. Der Tipp war Gold wert. Mit dem Ziel und dem Wunsch nach Vernetzung mit der christlich-theologischen Regenbogen-Community und der Herausarbeitung meiner Perspektiven für meine Arbeit an der Universität, bewarb ich mich als Mentee. Als Mentorin wurde mir Kerstin Söderblom an die Seite gestellt. Ihren Namen kannte ich mittlerweile schon aus anderen wissenschaftlichen Zusammenhängen, aber natürlich auch vom Kirchentag 2005. Meinen Namen wird sie zum dem Zeitpunkt vermutlich zum ersten Mal gelesen haben.

Dank der guten Zusammenarbeit mit Kerstin Söderblom bin ich erfolgreich Teil der christlich-theologischen Regenbogen-Community geworden. Ich besuchte 2009 meine erste Labrystheia-Tagung in Düsseldorf. Im darauffolgenden Jahr 2010 war ich das erste Mal auf einer Tagung für lesbische Frauen in der Evangelischen Akademie Bad Boll und ich nahm in demselben Jahr das erste Mal am Europäischen Forum⁷ in Berlin teil. Auf meinen ersten Tagungen lernte ich viele verschiedene Menschen kennen und spürte wieder diese Atmosphäre, wie auf dem Kirchentag 2005. Aufgrund der Herzlichkeit und Offenheit der anderen Teilnehmenden wichen meine anfängliche Unsicherheit und mein Fremdheitsgefühl jedoch schnell.

Bereits ab 2011 durfte ich aktiv als Workshop-Referentin bei den Lesbentagungen mitwirken. 2012 gestalteten Tina Stroheker und ich den Samstagabend mit einer Wort-Klang-

² Labrystheia - Netzwerk für lesbische Theologinnen und theologisch interessierte Lesben

³ Bis 2019 hätte ich an dieser Stelle die Formulierung lesbisches und nicht queeres Outing gewählt. 2019 verliebte ich mich nach vielen Jahren Frauen-Beziehung jedoch wieder in einen Mann. Nun kam es für mich zu einem erneuten Outing mit dem Satz: „Ich habe mich in einen Mann verliebt.“ Wobei man sich ja eigentlich nicht „heterosexuell“ outet. Oder doch? Ab dem Zeitpunkt war mir klar, dass alles möglich ist, niemand weiß, was kommt und Festlegungen ihre Grenzen haben. Bisweilen ist dies wohl ein Beweis für die Unvollkommenheit von Schubladen und Etiketten.

⁴ siehe: <https://www.esuberanza.nl/en/books/english/let-our-voices-be-heard>, download: 21.07.2024

⁵ siehe: <https://www.eswtr.org/en/17-deutschland/27-mentoringprogramm-de>, Bericht vom 2.2.2011 über das Mentoring Projekt der ESWTR 2009-2011 - ein Projekt von und für Theologinnen von Sarah-Luise Weßler, download: 21.07.2024

⁶ siehe: <https://www.eswtr.org/de/> download: 21.07.2024

⁷ siehe: <https://www.lgbtchristians.eu/>, download: 21.07.2024



Collage „Macht euch auf und schweigt nicht mehr!“. Es war ein Abend bestehend aus Bildern von berühmten Lesben, bekannten Liedern von queeren Musikmachenden und Texten, welche die Teilnehmerinnen, anhand eines von Tina Stroheker entwickelten Fragebogens, selbst geschrieben hatten. Der Bogen enthielt Fragen zu Themen: Coming out, lesbisches (Arbeits-)Leben, Kleidung und andere Fragen rund um lesbische und queere Identität. Tina Stroheker erhielt eine Fülle an Berichten und Lebensgeschichten. Alle Texte sichtete sie, traf eine Auswahl, nahm

redaktionelle Arbeiten vor und arrangierte die Texte thematisch. Ergänzt wurden die Texte von mir mit Bildern und Liedgut aus den verschiedenen Jahrzehnten. — Es war eine ganz besondere Lesung, denn die Teilnehmerinnen waren mit ihren Lebensgeschichten selbst Mittelpunkt des Abends.



In demselben Jahr begann die Vorbereitungsarbeit für das Dokumentarfilm-Projekt „Ich sehe die, die du nicht siehst“ gemeinsam mit Neele Behler und Martina Müller; ein Film über die Geschichte der Tagung seit

1985 und gleichzeitig ein beispielhafter Gang durch ihre Struktur. 2012 suchten wir während der Tagung

nach Interviewpartnerinnen und im Dezember 2013 wurde dort, unter Einhaltung unseres Sicherheitskonzepts⁸, der Film gedreht. Nachdem Neele Behler und ich ihn geschnitten hatten, folgte im Jahr 2014 im Rahmen der Tagung die Premiere des Dokumentarfilms „Ich sehe die, die du nicht siehst“⁹.

Schweren Herzens musste ich meine Position 2017, nach vier Jahren gemeinsamer und erfolgreicher Tagungsteamarbeit, aus beruflichen Gründen abgeben.

Die Tagungsarbeit von 2010 bis 2017 trage ich regenbogenbunt und mit schönen Erinnerungen in meinem Herzen. Während dieser Zeit habe ich von und mit den Frauen viel gelernt. Die besondere Unterstützung und Wertschätzung, von allen Teilnehmerinnen im Umfeld dieser Tagung, haben mir für meine Aufgaben und Herausforderungen jenseits der Lesbentagung immer Kraft und Mut gegeben. Ich habe da-



NEELE
BEHLER

MARTINA
MÜLLER

SARAH-LUISE
WEBER



**ICH SEHE DIE,
DIE DU NICHT
SIEHST**

Die Lesbentagung in der
Evangelischen Akademie Bad Boll

Filmvorführung

Ort:

Wann:

Kontakt: sichtbarkeiten@ev-akademie-boll.de

⁸ Der Film gründet auf einem Sicherheitskonzept, das es allen Teilnehmerinnen ermöglicht, an dem Film mitzuwirken, ohne „geoutet“ zu werden. Dieses ist aufgrund verschiedener filmischer Stilmittel möglich.

⁹ Youtube-Kanal: Evangelische Akademie Bad Boll: „Ich sehe die, die du nicht siehst“, erreichbar direkt unter folgendem Link: https://youtu.be/lu_UczdSx_Y?si=LpRy7wxeXqcnyKxh, download: 21.07.2024

durch vieles gewagt und erfolgreich geschafft. Die warmherzige und wertschätzende Atmosphäre, die von der Lesbentagung in Bad Boll ausgeht, ist einmalig. Das ist Heimat, Familie und Geborgenheit, ein Kraftort. Dort habe ich viele wunderbare Frauen kennengelernt, die mich seitdem begleiten. Womit ich den Kreis schließen und auf das Gedicht zu Beginn meines Artikels verweisen möchte.

Sarah-Luise Weißler, August 2024